

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

218 (19.9.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018633)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koop- und Kattierstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Beile oder deren Raum mit 10 Bfg. berechnet.

№ 218.

Mittwoch, den 19. September.

1877.

Berlin, 16. Sept. Die Meldung, daß die deutsche Marineverwaltung die Anlegung von Flottenstationen in den von unseren Kriegsschiffen meist besuchten europäischen Häfen beabsichtigt, taucht, so oft sie schon dementirt worden ist, immer wieder auf. Es verlohnt sich deshalb, den wirklichen Sachverhalt klarzulegen. Es handelt sich nämlich nicht um die Anlegung von Küstenstationen, sondern von Kohlendepots, nicht von Seiten der Marineverwaltung, sondern seitens deutscher Kohlenzechen. Die Marineverwaltung ist den diesfälligen Bemühungen schon in Folge der von dem Abg. Harfort gegebenen Anregungen vor langen Jahren so weit entgegengekommen als möglich, d. h. sie hat einmal für allemal angeordnet, daß die Kriegsschiffe an auswärtigen Plätzen, wo deutsche Kohlen zu haben sind, ihren Bedarf in solchen einnehmen, sofern der Preis derselben nach dem Verhältnisse ihrer Heizkraft nicht höher ist als derjenige der englischen Kohle. Unter dieser Voraussetzung würden also Depots westfälischer Kohlen im Auslande auf die feste Kundschaft der Kriegsmarine rechnen können.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 15. September. Nach einem der „Pol. Corr.“ aus Bukarest zugegangenen officiellen Telegramm vom heutigen Tage haben die rumänischen Commandanten nach dem letzten Kampfe bei Plewna die Parlamentärflagge aufgehißt und Abtheilungen auf das Schlachtfeld entsandt, um die gefallenen Rumänen aufzulesen. Die Türken schossen auf die mit einem rothen Kreuz versehenen Sanitätsofficiere und tödteten zwei derselben.

Petersburg, 16. Septbr. Telegramm des Großfürsten Nikolaus aus Boradim vom 15. d.: Gestern besichtigte ich den ganzen Tag über unsere Positionen, wählte neue Stellen für die Batterie aus und recognoscirte die Dispositionen des Feindes. Ich fand daher keine Zeit zum Telegraphiren. Am 13. und 14. cr. bis 6 Uhr Abends beschossen unsere Batterien Plewna. Die Türken erwiderten das Feuer nicht; sie scheinen die Munition für den Fall einer Wiederholung des Sturmangriffes durch uns zu sparen. Am 14. cr. Abends 6 Uhr eröffneten die Türken dagegen ein heftiges Feuer gegen die Grivizaredoute und griffen dieselbe später an. Der Angriff wurde jedoch unter Mitwirkung unserer und der rumänischen Reserven zurückgewiesen. Die ganze Affaire dauerte 3¼ Stunde. Heute fahren wir mit der Be-

schießung der feindlichen Befestigungen fort. Die Stadt Plewna brennt. — Nachrichten vom 14. cr. Abends zufolge, beträgt die Zahl der Verwundeten, welche seit dem 7. cr. die verschiedenen Verbandpunkte passirten, 239 Officiere und 9492 Soldaten. Die Zahl der Todten wird auf gegen 3000 geschätzt, doch ist es noch unmöglich, dieselbe genau anzugeben. Unser ganzer Verlust beträgt gegen 300 Officiere und 12,500 Soldaten. Die rumänische Armee hatte bis zum 14. d. Morgens an Todten und Verwundeten gegen 60 Officiere und 3000 Soldaten. Die Stimmung unserer wie der rumänischen Truppen ist ausgezeichnet; die jüngeren rumänischen Truppen schlagen sich vortrefflich. An den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes sind keine Veränderungen eingetreten und herrscht Ruhe.

Marine.

Schmidt, Richter, Hermann und Ballaseyus, Vice-Seekadetten, zu Unter-Lieuts. zur See der Reserve des Seeoffizier-Korps ernannt.
Dr. Epping, Stabsarzt, vom 1. October cr. ab zur Uebernahme des ober- und heilärztlichen Dienstes nach Friedrichsort;
Wachholz, Assi.-Arzt 1. Klasse, nach Friedrichsort;
Dr. Rottrup, Stabsarzt, Dr. Bugge, Assi.-Arzt 1. Klasse, von der Nordsee-Station zur Ostsee-Station;
Dr. Schulz, Stabsarzt, Dr. Hüster, Assi.-Arzt 1. Klasse, von der Ostsee-Station zur Nordsee-Station versetzt.
Berncker, Schröder I., Scheffler, Magazin-Aufscher, zu etatsmäßigen Magazin-Oberaufsehern ernannt.
Kretschmer, Anwärter, zum etatsmäßigen Werkkanzlisten;
Flier, Schulz, bisher Magazin-Hülfs-Aufscher, zu etatsmäßigen Magazin-Aufschern ernannt.
Cofmann, Unter-Lieut. z. S., krankheitshalber von S. M. Kubt. „Albatros“ abkommandirt und an seiner Stelle
Muchall-Viebrood, Unter-Lt. z. S., an Bord dieses Schiffes kommandirt.
Dr. Raumann, Mar.-Stabs-Arzt, mit der gesetzlichen Pension und ausnahmsweise mit der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied bewilligt.
Ditmar, Korv.-Kapt., den königlichen Kronen-Orden 3. Klasse verliehen erhalten.

Das Geheimniß des Taschenbuchs.

Erzählung
von
A. Mels.

(Fortsetzung.)

7.

Ich hatte — ich mußte auf Alles gefaßt sein — Unwohlsein vorschiebend, einen Collegen gebeten, meine Patienten zu besuchen, und während des Nachmittags so viel und so schnell wie möglich Ordnung in all' meine Verhältnisse gebracht.

Ich kann nicht sagen, daß ich etwa ausnahmsweise aufgeregt gewesen wäre; — nein, im Gegentheil! eine apathische Ruhe hatte sich meiner bemächtigt, die auf meinen Geist dermaßen niedererschlagend wirkte, daß ich das am Morgen Geschehene nicht zu fassen fähig war, es wie einen Traum betrachtete oder wie eine Scene aus irgend einem Romane, den ich vor längerer Zeit einmal gelesen und die zufälliger Weise sich meinem Gedächtnisse von Neuem und ganz unverhofft aufdrängte.

Wie ich das Haus des Regierungsrathes verlassen, wußte ich eigentlich auch nicht zu sagen — ich entjann mich nur, daß ich kein weiteres Wort mit Alfred gewechselt hatte!

Was ich erwartete? . . . Ich wußte es nicht; — mein Instinct sagte mir, daß es nöthig sei, mich auf Alles vorzubereiten; — jedoch auf was? — Ja, das wußte ich auch nicht!

So verging Stunde auf Stunde; — ich hatte so ziemlich Alles in Bereitschaft gesetzt, ohne daß irgend etwas mir angezeigt hätte, daß das Geahnte sich erfüllen würde! Ich wartete . . . worauf? — Das war mir unbekannt!

Es ward Abend und mein Diener brachte die Lampe; ich fragte, ob nichts passirt sei, und er verneinte. Als er trotz meines Stillschweigens das Zimmer nicht verließ, wollte ich wissen, ob er mir etwas zu sagen habe. Zögernd fragte er mich, ob ich denn gar nichts zu mir nehmen wolle, da ich seit dem Morgentafel noch gar nichts verlangt hätte. Ich bejamm mich, daß ich eigentlich nüchtern sei; aber ich fühlte kein Bedürfniß und verabschiedete ihn.

Wer weiß, wie lange ich in meinem Sessstuhl gelegen haben mochte, den Kopf nach hinten geworfen und . . . an gar nichts denkend, als ich mit einem Male wie von einem Fieberfchauer durchrieselt wurde.

Ich sprang auf — was mir war, wußte ich nicht — aber ich zitterte am ganzen Körper. Ich ging ans Fenster und schlug die Vorhänge zurück; — der Mond schien tageshell — und die Thurmuhr schlug. — Ich zählte . . . es schlug zwölf!

Seit meiner ersten Kindheit, glaube ich, hatte ich nicht mehr daran gedacht, daß man Mitternacht die Geisterstunde zu nennen pflegt.

Jetzt dachte ich plötzlich daran . . . und sah mich scheu in meinem Zimmer um. — Ich weiß nicht, wie so . . . es ward mir mit einem Male unheimlich in diesem Zimmer, in welchem ich doch schon so manche Nacht durchwacht hatte; — alle Gegenstände nahmen seltsame phantastische Formen an, und wie von einer unwiderstehlichen Macht gezwungen, richteten sich meine Augen unaufhörlich auf den Todtenkopf, welcher auf meinem Bureau stand.

Wilhelmshaven, 18. Sept. Gestern wurde auf S. M. S. „Fregata“ des Vormittags bereits ein Lieger vermißt. Am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr fand man denselben unten im Schiffsraum mit zerbrochenem Genick liegen. Er muß, während er ein Seil befestigen wollte, auf der steilen Treppe hintenüber geschlagen sein. Selbstverständlich muß er sofort seinen Tod gefunden haben. Derselbe, ein Zeveraner, stand bei seinem Vergeßten in Achtung, und wird sein unglückliches Ende allgemeine Theilnahme finden.

Theater.

Die gestrige Vorstellung (Die zärtlichen Verwandten) hatte wie die Vorstellung am Sonntag ein gutes Zusammenspiel, nur möchten wir einige der Vorsteller darauf aufmerksam machen, ihre Aussprache deutlicher zu geben, denn da die Akustik des Saales nicht gut ist, so müssen die Darsteller diesen Mangel durch scharfes Pronunciiren abhelfen.

Die Maske so wie Mimik des Herrn Lange (Schummrich) waren sehr gut, nur die Aussprache sehr leise.

Fräulein Thiemann (Dittlie) sowie Herr Felix (Barnau) sprachen oftmals zu weit nach hinten gewendet, wodurch viel verloren ging, eine halbe Wendung zum Publikum, so wird Dem abgeholfen sein.

Fräulein Paris (Thusnelde) spielte mit viel Wärme, sie bewies sie tief sie in ihrer Rolle eingedrungen war.

Die Damen: Frau Storch, Fräulein Rehböhm und Frau Bouché bildeten durch ihr gutes Spiel ein würdiges Kleeblatt.

Herr Storch (Dr. Bruno Wismar) erinnerte uns oft an Papa Streichenberger, trotzdem ist die Leistung anzuerkennen, obgleich man nicht in jeden Sattel fest sitzen kann.

Wir sind fest überzeugt, daß die Darsteller sich bemühen werden, dem Publikum noch mehr so heitere Abende durch ihre Leistungen verschaffen werden.

Auf dem Bärenfang in Savonen.

Dem Erlebnis eines Jägers nacherzählt

von

Dr. E. von Hurmann-Schumann.

(Schluß.)

Unsere Lage war nichts weniger als beneidenswerth. Unruhig beobachtete ich die klaffende Spalte, welche uns vielleicht nur noch von den alten Bären trennte, während der Graf regungslos an den Abhang lehnte und den Eingang der Höhle genau bewachte. Wir machten uns auf das Schlimmste gefaßt. Wie leicht konnte eine der Bestien uns überraschen! Rettung schien unmöglich. Bei dem geringsten Geräusch, das irgend ein Vogel im Laubwerk hervorbrachte, hoben sich mechanisch die Läufe unserer Gewehre, . . . aber wir hatten uns getäuscht und lächelten über unsere Aengstlichkeit. Plötzlich schien es mir, als nähten sich Schritte, ich vermeinte ein knackendes Geräusch, das vom Brechen trockenen Holzes herrührt, deutlich zu vernehmen, . . . sah, wie jenseit des Abgrundes sich eine Zwergkiefer bewegte, wie zwei mordgierige Augen funkelten und legte bereits an, als Guiseppe langsam, die Füße nach vorn, aus der Höhle hervorkroch.

„Ruhig! Bei der Jungfrau Maria ruhig!“ fuhr er mich an,

Hunderte von Zeichnamen waren doch schon durch meine Hände berührt worden und jetzt . . . so lächerlich es auch immerhin war — ich konnte es mir nicht verbergen, daß ich es nicht für eine Million gewagt haben würde, diesen Todtenkopf mit der Spitze meines Fingers zu berühren! — Ich riß das Fenster auf — ich mußte Luft schöpfen; doch die frische Luft änderte nichts an meinem Zustande! . . . Vielleicht Bewegung? . . . dachte ich, und kaum gedacht, hatte ich auch schon den Hut auf dem Kopf, den Stoß in der Hand und war die Treppe hinunter.

Ja — auf der Straße — da ward's mir besser, da bedrückten mich die Möbel meines Zimmers nicht mehr, da glogte mich der fatale Todtenkopf nicht mehr mit seinen hohlen Augen an! . . . Ich lief vorwärts — in welcher Richtung wußte ich nicht; — aber immer vorwärts!

Doch von Zeit zu Zeit stand ich auch still — meine Hand fuhr über meine Stirne und ein Fünkchen Vernunft glitt durch mein wüthes Hirn! Ich begriff, daß ich wahrscheinlich mich auf der Bahn des Wahnsinns befände — mein ärztliches Bewußtsein sagte mir, daß am nächsten Tage die Krankheit zum Ausbruch kommen würde — ich begriff das Alles ganz wohl . . . und als ich es begriffen . . . da lachte ich auf . . . und ging weiter.

Ich suchte mich zu orientiren, wo ich denn eigentlich in der Stadt wäre, doch ich war so betäubt, daß es mir nicht gelang. — Plötzlich stand ich vor einem Hause, in welchem zu so später Stunde noch Geräusch und Licht war. — Ich trat fast unbewußt ein und befand mich in einer jener Kneipen dritten oder vierten Ranges, wo der eigentliche Verkehr erst nach Mitternacht beginnt und die von der Polizei, ich weiß nicht warum, die Erlaubniß erhalten haben, ad libitum geöffnet zu bleiben. Der erste Platz, den ich fand, war der, auf den ich mich setzte, ohne auf die Gesellschaft zu achten, die mich neugierig anstarrte. Ohne daß ich es verlangte, wurde mir ein Glas mit Bier vorgezekt, welches ich schnell hinunterstürzte.

als er meine schüßfertige Haltung bemerkte, ich deutete stumm auf die Kiefer, deren Aeste sich noch immer leise bewegten.

„Täuschung!“ murrte er halb unwillig, „nichts als der Wind!“

Er hatte Recht. Mit sicherer Hand zog er gleich darauf sein Gewehr zurück und eine Sekunde später kroch ein kleiner Bär aus der Höhle. Im Nu war das Thier, das uns wüthend die Zähne zeigte, mittelst eines dünnen Strickes gebunden. Ich trug es zur Spalte und übergab es einem der Diener, welche uns unten erwarteten. Als ich wieder vor der Höhle anlangte, kroch Guiseppe zum andern Mal hinein. Wir schlossen daraus, daß noch mehrere Junge darin waren.

Unser Begleiter mochte etwa fünf Minuten unten sein, als auf dem Plateau jenseit der Spalte ein dumpfes Gegrünze erscholl, das uns über seinen Ursprung nicht lange in Zweifel ließ. Wie vom Blitz getroffen, sah ich den Grafen zusammenzucken, todtenbleich griff er nach seinem Gewehr, das in einiger Entfernung am Felsen stand. Mit geöffnetem Munde, die Bordertafe wie zur Umarmung vorgestreckt, stand die Bärin vor uns. Ich brachte meine Flinte in Anschlag, . . . ein Schuß und sie stürzte blutend zusammen. Plötzlich raffte sie sich jedoch noch einmal auf, sprang pfeilschnell über die Kluft an uns vorüber in die Höhle hinein. Guiseppe schien verloren. Vergebens warteten wir vor der Grotte, in der Meinung, die Bestie würde, um ihre Jungen zu suchen, wieder herauskommen. Schließlich machte der Graf den Vorschlag, den Heimweg anzutreten, da ein längeres Verweilen uns nur gefährlich werden konnte. Furchtbar erschüttert über den Unglücksfall, der unseren Begleiter betroffen, kletterten wir an dem Seil zu unsern Dienern hinauf und schritten schnell der Villa zu.

Der Abend war nicht mehr fern, als wir an dem hohen Eisengitter, das den Eingang der großen Parkanlagen verschloß, ankamen. Graf K*** zog heftig die Klingel. Wir hörten Schritte sich nähern, . . . das Thor ging langsam auf . . . und vor uns stand . . . Guiseppe. Ich vermeinte ein Gespenst zu sehen, meine Begriffe verwirrten sich.

„Du!?“ jammelte der Graf und taumelte wie vor einem Schatten zurück.

„Ja, ich!“ entgegnete Guiseppe und wies vergnügt auf einen Sack, der am Boden lag und sich heftig bewegte. „Ich war genau eine Viertelstunde früher hier, als Sie! Gewiß ein tüchtiger Vorprung!“

„Unmöglich!“

„Doch!“ erwiderte er mit einem ironischen Blick auf sein Gewehr, das neben dem Sack an einen Baum lehnte. „Das hat mich vom sicheren Untergange errettet. Ich befand mich eben bei bester Arbeit, das andere Junge abbeißen zu lassen, wobei ich vor Gestank fast erstickte, als ich den Schuß fallen hörte. Ich ahnte mein Verhängniß. So schnell, als es meine Lage erlaubte, raffte ich mich auf, machte das Gewehr von der Kette los und tappie eiligst weiter in die Höhle hinein. Ich vermutete, daß sie zwei Ausgänge hätte, und richtig, im Hintergrunde rief ich auf eine kreisrunde Oeffnung, die etwa einen halben Meter im Durchmesser haben mochte. Entschlossen zwangte ich mich durch, auf die Gefahr hin zerschmetterte in einen Abgrund zu stürzen, lies los und fiel sanft auf einen dicht bemooften Felsvorsprung. Ich war gerettet.“

Es mochte wohl schlecht gewesen sein; aber es that mir dennoch wohl, da ich so ziemlich nüchtern seit vierundzwanzig Stunden war und schon die zweite Nacht nicht schlief.

„Wünscht der Herr etwas zu speisen — vielleicht ein kaltes Cotelett — noch ein Glas Bier?“ fragte eine Kellnerin.

Ich nickte mit dem Kopf und wenige Minuten später brachte man mir das Geordnete. — Ich verschlang Alles und . . . es ist demüthigend, eingestehen zu müssen, wie sehr die Materie den Geist beherrscht, wie dieser sich nicht straflos der Beherrschung jener entziehen kann! Kaum hatte ich das Essen, das ich wahrscheinlich nicht meinem Hunde vorgezekt hätte, und das abscheuliche Getränk im Magen, als der Schleier vor meinem Hirn sich zu lüften begann; ich sah und begriff, wo ich war — und schauderte zurück.

Ich stand auf; — doch ich taumelte auf den Beinen — kaum konnte ich einige Schritte machen und ich fiel mehr, als ich mich setzte, auf eine andere Bank, ohne daß irgend einer der Anwesenden, welche größtentheils mit Kartenspielen beschäftigt waren, es bemerkt hätte. — Diese Bank stand neben einer Art von kleiner Bretterwand, welche einen Theil des Buffets maskirte, hinter welchem der Wirth mit seiner Kellnerin saß. — Ich stützte den Kopf in die Hand und begann zu denken — zum ersten Male seit dem Morgen dieses oder vielmehr des verflossenen Tages. — Doch wenige Zeit blieb mir hierzu; denn bald hörte ich hinter der Bretterwand sprechen und lachte . . . ich weiß nicht, warum!

„Du kannst Dich darauf verlassen,“ jagte der Mann — „es ist derselbe!“

„Ich sage Ihnen, nein!“ erwiderte das Mädchen, — „dieser ist bei Weitem hübscher wie der Andere.“

„Ich möchte wetten, daß es derselbe ist!“

„Dann würden Sie sicherlich verlieren — dieser ist wenigstens einen halben Kopf größer.“

„Wie soll denn ein Anderer zu derselben Zeit und auch bei

„Unglaublich!“

„Still! mein Erlebnis ist noch nicht zu Ende. Unten angekommen, sah ich, wie die Bäarin sich eben anschickte, mich zu verfolgen. Ein gut geführter Hieb mit dem Beil zerschmetterte ihren Schädel. Während sie verendete, kroch das Junge heran, das ich vorher schon an der Kette gehabt hatte. Ich konnte es bequem greifen, knebelte es und eilte auf einem etwas halbsbrechenden Pfade nach Hause.“

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die dem Werkmeister Julius Duch zu Wilhelmshaven abgepfändeten Gegenstände, als:

1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, $\frac{1}{2}$ Dhd. Rohrstäbte und 2 Bettstellen

zur Befriedigung des Selbgießermeisters Ernst Wilh. Vogel zu Dortmund am

Dienstag, 25. Septbr., Nachm. 2 Uhr,

in dem Wirthshause des Herrn Förster (beim Bahnhof) hier öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 16. Septbr. 1877.

Der Gerichtsvogt.
Kreis.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die dem Eheleuten Zahn zu Wilhelmshaven abgepfändeten Gegenstände, als:

2 Bettstellen, 1 Kleiderschrank und 1 Commode

zur Befriedigung des Kaufmanns H. Sellig zu Oldenburg am

Vollmond unser Vocal ausgesunden haben; es ist nicht so bekannt, daß seine Herren hierherkommen.“

„Lassen Sie mich doch in Ruhe; mit dem Vollmond und der Zeit stimmt es schon; aber es ist doch ein Anderer, sage ich Ihnen.“

Ich weiß nicht, warum mich diese Worte so interessirten — es lag doch gar nichts darin, was mich hätte fesseln können; und doch lauſchte ich mit der größten Aufmerksamkeit und rückte langsam einen Schritt näher, so daß mein Ohr ganz nahe der oben-erwähnten Bretterwand war. ◦

„Wie lange ist es nun her, daß wir ihn nicht gesehen?“ meinte der Wirth.

„Ich weiß es ganz genau, es sind jetzt fünf Monate her,“ versetzte die Kellnerin.

„Und darum täuschst Du Dich und kennst ihn nicht wieder, — ich bleibe dabei stehen — es ist derselbe.“

„Mit Ihnen läßt sich nicht streiten. Sie wollen immer Recht behalten; gerade wie in jener Nacht, wo Sie ihm nachfolgen ließen und mir dann am andern Morgen erzählten, Sie wüßten, wer er wäre, es sei der Regierungsrath von Willern! — Ich hab's Ihnen gleich nicht recht geglaubt; aber wenn ich das Ihnen gesagt hätte, dann würden Sie doch wieder Recht gehabt haben wollen. Ich habe mir den Regierungsrath zeigen lassen — und er war's doch nicht!“

„Das ist ein schöner Beweis, den Du da führst; — ich habe Dir auch nicht gesagt, daß er der Regierungsrath wäre, sondern ich sagte: da der Herr, der alle Monate drei Nächte hintereinander herkommt und nach ein Uhr fortgeht, bis zum Hause des Regierungsrathes gegangen ist, mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche zog, das Gartenthor öffnete und eintrat, so wird es wohl der Regierungsrath selber gewesen sein, da kein Anderer das Haus bewohnt — so jagte ich und nicht anders!“

Man kann sich wohl vorstellen, mit welcher gierigen Aufmerksamkeit ich jedes Wort verschlang, welches mir zur Seite gesprochen wurde! . . . Sollte denn jenes Geheimniß, das so centnerschwer auf mir lastete, sich mehr und mehr verjücken — sollte denn der Schleier dichter und immer dichter werden?

„Und aus der Brieftasche, die er hier das letzte Mal hat fallen lassen, ist auch nicht zu ersehen, wer er ist?“

„Nein, da ist gar nichts darin; — daraus werde ich nicht klug! — Weißt Du, was mir das zu sein scheint? Abgeschriebenes Zeug aus französischen und englischen Büchern! Ich hab' schon längst mal zu dem Regierungsrath gehen und das Ding ihm hinbringen wollen; aber da Du sagst, er sei es nicht, so wird's wohl keine Belohnung geben.“

Pfeilschnell stand ich von meinem Lauscherposten auf — es war mit einem Male wieder Tag in meinem wirren Geiste geworden und ein schneller Entschluß hatte darin gekeimt. Unbe-

Ein solennes Mahl gab unserem Abenteuer einen erfreulichen Abschluß. Die lebendige Jagdbeute aber verkaufte Guitseppe an einen savyischen Bauer, der die Thiere dressiren wollte. Vielleicht ist ihm einer oder der andere Leser bereits auf irgend einem einheimischen Jahrmarkt mit seinen vierbeinigen Tänzern begegnet.

Kaiserliche Telegraphenstation.

Gebffnet täglich von Morgens 7 bis 9 Uhr Abends.

Donnerstag, 27. Sept., Nachm. 3 Uhr,

im Lokale des Wirths Ebersberg hier öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 16. Septbr. 1877.

Der Gerichtsvogt.

Kreis.

Schul-Sache.

Das Schulgeld pro Sommersemester 1877 ist an den Unterzeichneten zu zahlen. Zur Hebung werde

Montag, den 24. Septbr.,

in Kramers Gasthause zu Belfort, sowie

Mittwoch, den 26. Septbr.,

im hiesigen Schullokal Nachm. von

2 bis 6 Uhr anwesend sein.

Neuende, den 16. Septbr. 1877.

H. B. Lohé,

Schuljurat.



Bürger- Gesang- Berein.

Jeden Donnerstag:

Gesangsstunde.

Stenografie.

Der Gabelsberger Stenografen-Verein eröffnet am 1. October im Vereinslokal, J. P. Ladewigs, Friedrichstraße einen Coursus in der Stenografie.

Unterricht: Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr.

Honorar: 6 Mk. Dauer: 3 Monat.

Schriftl. Anmeld. unt. „Stenografie“ werden entg. gen. bei

Herrn Weber, Mittelstr. 2.

Außerd. find. bei genüg. Theil. ein Coursus für Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren statt. Näh. nach erfolg. Anmeldung.

Zu verkaufen.

Im Auftrage habe ich zwei an der Königstraße belegene neuerbaute Wohnhäuser, welche sich wegen ihrer frequenten Lage vorzüglich zu kaufmännischen Geschäften eignen, ferner eine bedeutende Anzahl Baupläge in der verlängerten Königstraße, Moonstraße und den Nebenstraßen in der Nähe des Bahnhofes, wie auch zwei zweistöckige Wohnhäuser im sogenannten Elsaß unter sehr günstigen Bedingungen und geringer Anzahlung billig zu verkaufen.

J. H. A. Ebers,
Zimmermeister.

Eine gesunde Amme sucht Stellung. Näheres in d. Expdt. d. Blatts.

merkt gelangte ich auf meinen ersten Platz und klopfte mit dem Seidel auf den Tisch.

Die Kellnerin erschien.

„Ich möchte bezahlen,“ sagte ich, indem ich die Börse zog und ihr einen Thaler gab. Sie suchte das Kleingeld in ihrer Ledertasche.

„Sagen Sie, Fräulein, sind in dieser Straße mehr Locale dieser Art, welche einen Theil der Nacht offen bleiben?“

„In dieser Straße, nein; — selbst im ganzen Stadtviertel ist keins!“

„Hm! . . . so hat sich mein Freund doch geirrt; — hm! sind Sie dessen auch sicher, Fräulein?“

„Wenn Sie wollen, werde ich den Herrn fragen?“ und sie winkte ihn hierbei, indem sie, wie ich wohl bemerkte, ihm ein Zeichen mit den Augen machte. Sie wiederholte ihm meine Frage. —

„Das kann ich mit Bestimmtheit verneinen,“ sagte er, „denn die Polizei gibt solche Erlaubniß nur einem Locale in jedem Stadtviertel!“

„So muß ich mich geirrt haben — so ist es wahrscheinlich auch in einem anderen Viertel,“ meinte ich, gleichgültig das Geld überzählend, dos mir die Kellnerin übergeben hatte.

„Dürfte ich vielleicht fragen,“ sagte der Wirth, „was Sie in solchem Locale suchen? Vielleicht könnte ich Ihnen sagen, in welchem Theile der Stadt Sie es finden würden.“

„Das wird schwer halten; — es ist ein eigenthümlicher Auftrag, den ich von einem meiner Freunde aus der Residenz erhalten habe; er hat vor fünf Monaten in einem solchen Locale etwas verloren und trägt mir auf, es ihm gegen fünf Thaler Belohnung wieder zu schaffen.“

„Was war es?“ fragte Jener mit gierigem Blicke.

„D ein werthloses Taschenbuch, in welches er Auszüge aus Büchern schrieb, in denen er gerade las!“

Der Wirth und die Kellnerin sahen sich bedeutungsvoll an.

„Und darauf setzte er fünf Thaler Belohnung?“ fragte Jener.

„Ja — es ist ein Unsinn, und ich würde bei Gott mein Geld nicht so zum Fenster hinauswerfen; es ist aber nun einmal so ein komischer Kauz, der allerlei Phantasien hat; — zum Beispiel geht er in den drei Nächten des Vollmonds die ganze Nacht spazieren.“

Die Kellnerin stand auf Kohlen — sie wäre am liebsten gleich fortgelaufen, um das Portefeuille zu holen; doch der Wirth schien noch mit sich selbst uneinig, ob er nicht einen Versuch wagen sollte, die ausgelegte Belohnung zu erhöhen.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen

auf das nächste Quartal des „Wilhelmshav. Tageblattes“

auswärts bei den Postämtern, in Wilhelmshaven in der Expedition (Mittelstraße 12) bitten wir vor Ablauf dieses Monats aufzugeben.

Bei den hiesigen Abonnenten, wenn dieselben nicht abbestellen, geht die Zusendung stillschweigend weiter. — In Belfort nehmen auch die H. C. J. Arnoldt und Kaufmann Schmidt Bestellungen entgegen und wird dort das Tageblatt für 2 Mk. 25 Pfg. frei ins Haus geliefert.

Inserate finden durch das „Wilhelmshavener Tageblatt“ die erfolgreichste Verbreitung. Preis pro Zeile nur 10 Pfg.

Die Exped. des „Wilhelmshav. Tageblattes.“

Magdeburg. Einladung Potsdam.
zum Abonnement auf die

Elb- und Havel-Zeitung

(Neue Folge der Magdeburger Nachrichten).

Motto:
„Jeder ehrlichen Arbeit Schutz.“

Billigste größere Zeitung, wird mit der Post täglich 2 mal versandt und kostet nur 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich.

Die „Elb- und Havel-Zeitung“ will das deutsche Volk aus den Wirnissen des politischen Parteireibens heraus zu einer großen deutschen Reformpartei zusammenfassen, welche allen berechtigten Interessen der industriellen, handeltreibenden, landwirthschaftlichen und gewerblichen Kreise Rechnung trägt. Dem Wohle der Arbeiter wird ganz besondere Fürsorge gewidmet.

Familienzeitung 1. Ranges.

Inhalt: Politische und volkswirthschaftliche Leitartikel. Politische Nachrichten und Depeschen. Land-, Forst- und Hauswirthschaft. Aus den Provinzen Sachsen und Brandenburg. Theater- und Musik Kritiken. Literarisches. Wissenschaft und Kunst. Vermischtes. Berliner und Magdeburger Courszettel. Börsen- und Markt-Berichte. Meteorologie. Wasserstände. Inserate.

Ein umfangreiches Feuilleton enthält die spannendsten Romane und Novellen.

Inserate von auswärts werden pro Zeile mit nur 15 Pfg. berechnet und erfreuen sich in den Provinzen Sachsen und Brandenburg eines weiten Leserkreises.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Bestellungen an. Die „Elb- und Havel-Zeitung“ ist im 10. Nachtrage der Zeitungspreislifte unter Nr. 1218a. eingetragen.

Expedition d. „Elb- u. Havel-Zeitung“
in Magdeburg und Potsdam.

Das Geraische Tageblatt

(Redakteur Karl Wartenburg)

ladet hierdurch zum Abonnement auf das neue Vierteljahr ergebenst ein. Die bisherigen, sowie neu eintretenden Abonnenten wollen ihre Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zeitig bei den Postämtern aufgeben, damit die Nummern alle geliefert werden können. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 1 Mk. 50 Pfg.

Das Geraische Tageblatt ist ein Organ der deutschen Fortschrittspartei. Dasselbe vertritt die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit im Reiche, im Staate und in der Gemeinde, es unterstützt die deutsche Reichsidee.

Das Geraische Tageblatt erscheint in Großformat Nachmittags 1/2 6 Uhr, wöchentlich 6 Mal und wird nach auswärts mit den nächsten nach Erscheinen jeder Nummer abgehenden Posten versendet.

Inserate finden durch das Geraische Tageblatt die allgemeinste und zweckmäßigste Verbreitung; die Inseratengebühr beträgt für den Raum einer viermal gepalteten Corpuzzeile am Platz und nach auswärts 12 Pfg.

Himbeerlimonaden-Essen,
Himbeer-Syrup,
Kirsch-Syrup
empfehlte in reiner Waare excl. Fl. 125 Pf.
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.
Gefunden.
Ein leinenes Hemd.
Abzufordern in d. Exped. d. Blts.

Gesucht.
3 bis 4 Schuhmachergesellen
auf sogleich.
A. Leberenz.
Täglich frisch geraucherte
Kieler Bückinge
empfehlte
Wilh. Albers,
Neuheppens, Altestraße 6.

THEATER

in Wilhelmshaven.
(KAISER - SAAL.)

Mittwoch, den 19. Septbr. 1877:
Flotte Bursche
oder:
Das Bild der Madame Potiphar.

Romische Operette in 2 Acten von Sappé.
Vorher:
Der Fabrikant.

Schauspiel in 3 Acten von Emil Souvestre.
Deutsch von Dr. Devrient.
Donnerstag: Kein Theater.

Der auf Donnerstag, den 20. d. Mts. angelegte

BALL

der Bäckerinnung
findet Umstände halber
Donnerstag, 27. d. M.
statt. Das Comitée.

Zu vermieten.
Ein freundlich möblirtes Zimmer (parterre) auf sogleich oder zum 1. October.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.
Das z. B. von Herrn Frielingsdorf bewohnte Haus, Kronprinzenstr. 10, zum 1. Novbr.

Bremer Baugesellschaft.
J. A. Schönberger.

Gefunden.
Eine Dienstausszeichnung 3. Klasse (eiserne Schnalle). Abzufordern in der Exped. d. Bl.

Prima Harzkäse
empfehlte
F. G. Detken,
Koonstraße 9.

In nächster Zeit treffe in Wilhelmshaven ein.
Rohlf,
Instrumentenstimmer a. Gens.
Anmeldungen nehmen die Herren D o e l und B ö g e entgegen.

Billardtuch 182 ctm. breit, verkauft per Meter 9—14 Mark,
Damentuch in allen Farben, 123 ctm. breit, per Meter 4 Mark.
S. Martini, Schwiebus.

Zu verkaufen.
Zwei Holzschuppen zum Abbruch auf sofort.
S. E. Reith,
Neuheppens.

Zu verkaufen.
1 Haufen gutes Heu hat zu verkaufen
Knyphausen. **S. Kleinbauer.**

Unserm **P. Wackerfuß** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch!
X.

Abchieds-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten sagen ein herzliches Lebewohl!
F a u s t u. Frau.

Geburts-Anzeige.
Der glücklichen Geburt eines gesunden kräftigen Mädchens erfreuten sich
Wilhelmshaven, 17. Septbr. 1877.
W. Dwillies u. Frau,
geb. Tönnejes.